

Wochenblatt

für

die Stadt und den Kreis Hamm.

N^o. 42.

Mittwoch, den 19. October

1842.

Die Allerhöchste Kabinetts-Ordre vom 29. April 1829, Amtsblatt Seite 249, auszugsweise dahin lautend:

„Aus den in Ihrem Berichte vom 1. d. Mts. angeführten Gründen will Ich den Stadtgemeinden die Berechtigung ertheilen, auf das Halten der Hunde eine besondere Steuer mittelst Gemeindebeschlusses einzuführen, wobei nach folgenden Bestimmungen zu verfahren ist:

1) Der Steuersatz bleibt dem Communal-Beschluß mit Rücksicht auf die Ortsverhältnisse vorbehalten, darf aber in keinem Falle das Maximum von drei Thalern jährlich für jeden an der Mutter nicht mehr faugenden Hund übersteigen.

2) Die Steuer wird mittelst Vorausbezahlung in halbjährigen Terminen, die in jeder Gemeinde fest zu bestimmen sind, entrichtet. Wer innerhalb des halben Jahres einen Hund anschafft, hat die volle Steuer des laufenden Termins zu bezahlen.

3) Wer sich durch Verheimlichung eines Hundes der Steuer zu entziehen sucht, wird mit dem dreifachen Betrage der Steuer bestraft. Im Falle des Unvermögens tritt verhältnismäßige Gefängnißstrafe, so wie der Verlust des verheimlichten, der polizeilichen Verfügung zu überlassenden Hundes ein.

4) Alle in Beziehung auf das Halten der Hunde bestehende Polizei-Vorschriften, bleiben auch ferner in Kraft, und soll in den zur Sicherheit und Ruhe des Publikums deshalb erforderlichen Maaßregeln der Polizeibehörden nichts verändert werden, selbige vielmehr verpflichtet und berechtigt sein, die Abschaffung böser Hunde zu verfügen und das nächtliche Ausschließen aus den Häusern zu verpönen.

wird mit dem Bemerken in Erinnerung gebracht, daß mit dem ersten Januar künftigen Jahres anfänglich Ein Thaler als Jahressteuer für jeden der Besteuerung unterworfenen Hund eingezogen werden soll.

Hamm, den 28. September 1842.

Der Magistrat.

Nothwendiger Verkauf.

[554] Das der Wittwe Fuhrmann geb. Michaelis gehörige, zu Hamm, an der Oststraße N^o. 34 belegene in dem Hypothekenbuche Band I. fol. 82 eingetragene Wohnhaus, abgeschätzt zu 1540 Thlr., soll den 4. Januar 1843, Vormittags 11 Uhr, an der Gerichtsstelle zur Befriedigung Hypothekens-Gläubiger verkauft werden.

Taxe, Verkaufsbedingungen und Hypothekenschein sind in der Gerichts-Registratur einzusehen.

Hamm, den 14. September 1842.

Königliches Land- und Stadtgericht.

P u b l i c a n d u m.

[555] Am 26. October, Morgens 9 Uhr, sollen im hiesigen Gerichtslokale vor dem Actuar Lehmeier 760 Pfund alte Acten und 150 Pfund Actendeckel in Paqueten zu 20 Pfund öffentlich meistbietend verkauft, ferner 60 Pfund alter Acten zur Vernichtung durch Einstampfen gegen eidesstattliche Verpflichtung der wirklichen Einstampfung abgelassen werden.

Berne, den 15. October 1842.

Königl. Preuss. Land- und Stadtgericht.

Verkauf von trockenen Brettern und Bohlen.

[556] Die Frau Wittwe Friedrich Wolfschobl beabsichtigt Sonnabend, als am 29. October, Morgens 9 Uhr, das von ihrem verstorbenen Ehemann hinterlassene Holzlager, bestehend in einer bedeutenden Quantität trockener, eichener, eschener und anderer Bretter und Bohlen u., meistbietend zu verkaufen. — Alsdann soll auch noch die milchgebende Kuh derselben mit versteigert werden.

Kaufstüßige werden hierdurch eingeladen sich zur bestimmten Zeit in der Wolfschobl'schen Wohnung an der Brüderstraße einzufinden zu wollen.

Hamm, den 13. October 1842.

E. L. Fuhrmann, Verkaufs-Commissar.

Freiwilliger Verkauf. Königliches Land- und Stadtgericht Werl.

[557] Die den Minorennen Langenbach zugehörige, in der Steuergemeinde Wickede gelegene Realität VI. 210 in den Erben von 17 Ruthen Haus- und Hofraum nebst davor gelegenen Raume und die dasige Ruhrbrücke ohne Abzug der darauf lastenden Erbpächte abgeschätzt auf 6232 Thlr. zufolge der nebst Hypothekenschein und Bedingungen in der Registratur einzusehenden Taxe soll am 25. November, Vormittags 11 Uhr, im Langenbach'schen Hause zu Wickede subhastirt werden. Brücke und Brückenhaus sind noch bis zum 30. September 1846 gegen jährlich 625 Thlr. verpachtet, der Pächter bezieht aber in Folge Verasterpachtung 750 Thlr. und hat noch einen Theil des Hauses vermietet.

H o l z - V e r k a u f.

[558] Am Sonnabend den 5. November c., des Morgens 9 Uhr, sollen an der Chaussee von Unna nach Königsborn, auf dem Kirchhofe der evangelischen Gemeinde, und auf dem neuen Todtenhofe mehrere hundert Stück abstämmige Pappeln auf dem Stamme meistbietend verkauft werden.

Unna, den 6. October 1842.

Der Magistrat.

Anzeige — Empfehlung.

[559] Ich beehre mich einem geehrten in- und auswärtigen Publikum die ergebene Anzeige zu machen, daß ich heute neben meinem bestehenden Eisenlager ein Manufactur- und Colonial-Waaren-Geschäft eröffnet habe.

Vortheilhafte Einkäufe zur Leipziger Messe setzen mich in den Stand allen billigen Anforderungen, besonders in Tuchen, Cotting, Bourquin, Zephir u., wie auch in ächtfarbiger Callico's von 2 1/2 bis

9 Sgr. per Berl. Elle 10. zu entsprechen, und bemerke ich noch, daß ich bei Einkäufen per Comptant einen Rabatt von 5 % bewillige. Die Preise sind fest.
Camen, den 16. October 1842.

E. Marcus.

Land-Verpachtung.

[560] Am 21. October d. J., Nachmittags $\frac{1}{2}$ 2 Uhr, werde ich das dem Metzger Herrn G. Zuckenauf zugehörige, am Lohausen Wege in der Westensfeldmark belegene Gartenland, Dertchens Kamp genannt, in 26 gleichen Abtheilungen, öffentlich meistbietend auf 5 nach einander folgende Jahre verpachten.

Vorwarden können bei mir eingesehen werden.

Hamm, den 15. October 1842.

Aus Auftrag:

H. Vogel.

Mobilien- und Waaren-Verkauf.

[561] Den 24. October c., am Viehmarkttag, Morgens 9 Uhr, sollen in der Behausung des Herrn Hausmann hier mehrere Mobilien und Hausgeräthe, unter andern eine Laden-Tische mit 16 Schiebläden und mehrere neue Spiegel, so wie Eisen-Waaren und neue Pfeifen, meistbietend verkauft werden.

Hamm, den 15. October 1842.

H. Vogel.

Haus- und Mobilien-Verkauf.

[562] Die Erben Engels in Lünern sind Willens am 25. October d. J. das ihnen zugehörige Wohnhaus an der Kirche belegen, welches sich zu jedem Geschäfte eignet nebst Gärten, am nächstfolgenden Tage, den 26. October, mehrere Mobilien, als: Tische, Stühle, Schränke, Koffer, Betten, Bettstellen, Leinwand, Kleidungsstücke, Zinn, Kupfer, 1 Bannmühle und allerhand Hausgeräthe, meistbietend gegen eine ausgedehnte Zahlungsfrist zu verkaufen.

Kaufliebhaber wollen sich an den oben bemerkten Tagen, Morgens 9 Uhr, an der Behausung der Wittwe Engels einfinden.

Lünern, den 15. October 1842.

Die Erben Engels.

[563] Gleich nach Münster Send, ungefähr gegen den 24. dieses, wird unser Herr Emanuel die Muster unseres Mode-Waarenlagers in sehr reicher Auswahl nebst ein Lager aller Sorten Leinen, Gebild, Damast 10., im Hause des Herrn von der Mark auf einige Tage ausstellen.

Isferlohn, im October 1842.

Wallach & Emanuel.

Nachener und Münchener Feuer-Versicherungsgesellschaft.

[564] Diese seit dem 17. August 1825 bestehende Gesellschaft versichert gegen feste Prämien, und ihre Versicherten werden zu keinerlei Nachzahlung verbindlich gemacht.

Der Unterzeichnete Agent ist bevollmächtigt Versicherungen auf fast alle verbrennbaren Gegenstände anzunehmen.

Ihre Prämien sind nicht höher, als die anderer Gesellschaften, ihre Bedingungen liberal, kurz und klar abgefaßt, und geben weder zu Mißdeutungen noch zur Willkür Anlaß.

Ihre Rechnungslegung ist öffentlich, die jährliche Resultate derselben werden durch die Zeitungen bekannt gemacht, und außerdem jedem, der es wünscht, ausgehändigt.

Hamm, den 17. October 1842.

W. Hufelmann.



(London) von (Hamburg)

J. Schuberth & Co.

[565] Die Haupt-Niederlage

dieses anerkannt vorzüglichen Fabrikats Englands ist mir auf hiesigem Plage allein übertragen, und verkaufe en gros & en detail zu den Fabrikpreisen von $2\frac{1}{2}$ Sgr. bis 20 Sgr. die Karte mit Halter. Eine dieser achten Stahlfedern läßt sich Wochen lang gebrauchen; Anleitung dazu nebst Preisverzeichnis gebe ich unentgeltlich aus.

E. Wickenkamp.

[566] Die vaterländische Feuer-Versicherungsgesellschaft in Elberfeld.

sanktionirt durch Se. Majestät den König, gegründet auf ein Kapital von Einer Million Thaler, und außerdem im Besitz eines immer wachsenden Reserve-Fonds, übernimmt zu den billigsten Prämien Versicherungen gegen Feuerschaden auf alles Eigenthum, namentlich: Gebäude aller Art, Mobilien, Hausgeräthe, Waaren, Kleider, Leinen, Betten, Bibliotheken, Kunstfachen, Getreide, Getreide in Häufen, Holzlager, Viehfutter u. s. w.

Der unterzeichnete Haupt-Agent ist ermächtigt, im Namen der Direktion gleich abzuschließen, und ertheilt auf Verlangen schriftlich oder mündlich weitere Auskunft. Briefe werden portofrei erbeten.

Hamm, den 16. October 1842.

E. Wickenkamp.

Frucht-Preise, per berliner Scheffel.

Herdecke, 10. Octbr.	Tr. 91	Berl, 7. Octbr.	Tr. 91
Weizen . . .	2 22	Weizen . . .	2 6
Roggen . . .	2 2	Roggen . . .	2 5
Gerste . . .	1 15	Gerste . . .	1 12
Hafer . . .	— 27	Hafer . . .	— 28
Langschede, 13. Octb.		Soest, 13. Octbr.	
Weizen . . .	2 24	Weizen . . .	2 12
Roggen . . .	2 5	Roggen . . .	2 —
Gerste . . .	1 15	Gerste . . .	1 12
Hafer . . .	— —	Hafer . . .	— 25

Mögliche Folgen der DampfLuftschiffahrt.

In Nürnberg bat sich unter den Auspicien des Fürsten Thurn und Taxis eine Gesellschaft gebildet, die keinen andern Zweck bat, als die Luftschifferei einzuführen und zwar so, daß diese nicht mehr vom Zuge des Windes abhängt, sondern von dem Willen desjenigen, der die Lustreise macht. Die Anregung zu diesem kühnen, keineswegs neuen, aber bisher in's Reich der Träume verwiesenen Unternehmen geht von dem Physiker und Mechaniker Leinberger aus, der ein metallenes DampfLuftschiff bauen will, das für eine gewisse Anzahl Passagiere eingerichtet, mit Vorrathskammern zu Proviant auf 14 Tage versehen und so construirt sein soll, daß besagtes metallenes Schiff, sobald es sich in's Meer niederläßt, seine Reise wie ein Dampfboot fortsetzen kann. Dabei ist, wie ver-

sichert wird, gegen alle Gefahr gesorgt, mit einem Worte, die ganze Idee soll so vollständig ausgearbeitet sein, daß man mit Sicherheit in der Luft dahin fahren und dabei in 24 Stunden mehr als 200 Stunden zurücklegen kann. — Wohl möglich, daß Viele über die ganze Sache ein Gelächter ausschlagen, aber sollten darunter Einige sein, die über die Dampfschiffe und Eisenbahnen als etwas Fabelhaftes auch einmal gelacht haben, so mögen sie sich jetzt vor die Brust schlagen und rufen: „Großer Leinberger, sei uns Sündern nicht ungnädig, wenn wir bis dato noch an Deiner kühnen Idee zweifeln!“ Warum soll es nicht möglich sein, mit Dampf Herr in den ungemessenen Räumen der Luft zu werden? Warum soll es nicht denkbar sein, daß der Mensch durch die Luftdampfschiffahrt zum Zugvogel wird und beim Herannahen der unfreundlichen Jahreszeit aus dem Norden nach dem Süden zieht wie der Storch und die Schwalbe? Wir glauben, es ist möglich, und stellen uns im Geiste die Generalumwälzung vor, die diese Erfindung in allem menschlichen Thun und Treiben vom Größten bis zum Kleinsten nothwendig hervorbringen muß. Man kann in der That sagen, durch die Luftschiffahrt wird Alles umgekehrt werden, Alles seine Bedeutung verlieren, ja selbst die Sprüchwörter werden keine Geltung mehr haben, denn wer will, sobald Herr Leinberger seine Idee ausgeführt hat, dann noch einem Andern den Rath geben, seine Hoffnung nicht auf Sand zu bauen; wer will noch von Luftschlössern reden in dem Augenblicke, wo man in's Luftschiff steigt, um auf die Reiber-, Kranich- oder wilde Gänsejagd zu zu fahren, Geflügel, mit dem man einen Wettflug eingehen, das man mit Händen greifen kann; wer will dann noch über die goldenen Zeiten lachen, wo den Sterblichen die gebratenen Tauben in den Mund flogen, da man bequem vom Luftschiff aus eben gefangene und gebratene Tauben auf die Erde werfen kann; wer wird dann noch Siebenmeilenstiefel, Rappen, die unsichtbar machen, und überhaupt alle Schätze und Gaben der Märchenwelt wünschen? Niemand wird mehr daran denken, denn alle diese Träume sind verwirklicht, der Mensch ist dem irdischen Jammerthale entrissen und in die Lüfte versetzt worden, ja dann ist auch die Möglichkeit geboten, durch alle Lustregionen hindurch nach den Sternen zu reisen und im Anstaunen ihres Glanzes den matten Schimmer der Erdensterne zu vergessen. — Malen wir uns die Generalrevolution weiter aus! Denken wir zuerst an unsere Militäreinrichtungen, an das Festungswesen, wie überhaupt an alle auf Angriff und Vertheidigung berechnete Anstalten und Vorkehrungen, so sind sie nichts mehr! Welcher Wall soll gegen die Luftschiffe schützen? Infanterie, Cavallerie, Artillerie, Bagage, mit einem Worte Alles, was zu einem wohlausgerüsteten Armeecorps gehört, ist dann unnütz geworden; alle Helden der Gegenwart haben auf der Erde nichts mehr zu suchen, sie sind gezwungen, sich über alles Irdische zu erheben, und ist wirklich nach Einführung der Luftschiffahrt ein Krieg noch denkbar, so werden Luftbeere Luftschlachten gegen einander liefern und die Mythe vom wilden Jäger wird im aufgeklärten neunzehnten Jahrhundert zur vollsten Wirklichkeit werden. Einen wesentlichen Vortheil wird dies neue Kriegssystem bieten, denn fortan wird vom Fortlaufen Einzelner nicht mehr die Rede sein, vielmehr werden nun ganze Regimenter in Luftschiffen desertiren können, was aber nicht zu erwarten steht, da ohne Zweifel von dem Augenblicke an, wo der Mensch Herr der Lüfte wird, alle irdischen Schwächen, zu denen auch das Ausstreifen gezählt werden kann, in dem nur nach dem Höchsten strebenden Herzen keinen Platz mehr

haben werden. Nimmt man dies an, wir glauben, nach Erfindung der Luftschiffahrt kann man füglich Alles annehmen, so steht, wenigstens beim Militärstande, eine Veredlung zu erwarten, die nach unsern jetzigen Begriffen gar nicht zu berechnen ist. — Eine allgemeine Veredlung des Menschengeschlechts, nicht bloß des Militärstandes, wird Folge der neuen Erfindung sein, denn viele Institute, die sich nur nach und nach mit der gesteigerten Civilisation ausgebildet haben, werden aufhören, weil sie nicht mehr im Stande sind, ihrem ursprünglichen Zwecke zu entsprechen. Es wird und muß ein allgemeines Vertrauen eintreten oder, wenn dies nicht der Fall sein sollte, das Gegentheil, Mißtrauen, Argwohn, Verdacht. Werden wir uns zuerst zu polizeilichen Instituten, so wollen wir nur der Pölsinrichtungen erwähnen. Braucht man noch einen Pöß, wenn man durch die Luft dahin fahren kann? Hat man Grenzen zu passieren? Sind Zolllinien denkbar? Gewiß nicht, auch dann nicht, wenn man annehmen will, daß jeder Polizei- und Zollbeamte, jeder Gensd'arm oder jede sonstige Allegorie auf die Civilisation in besondern Luftschiffen beständig in den Lüften schwebten und aufpässen. Was unter ihnen geschieht, würde ihnen beim schärfsten Blicke entgehen, und wenn sie oben ihren Dienst zu versehen hätten, müßten sie, schon um zu wissen, wohin sie zu segeln hätten, immer nach den Sternen sehen. Dabei ist gleich zu bemerken, daß die Geographie als Wissenschaft von selbst aufhören, an ihre Stelle Luft- und Himmelskunde treten würden und die Grenzen der Länder ganz anders eingerichtet werden müßten, um sie von oben zu erkennen. Man würde, um sich hier zu helfen, die Kirchthürme und Hausdächer mit den Landesfarben anstreichen und hätte dann, führe man z. B. über Deutschland hin, die möglichste Abwechselung und machte dann in der That eine recht hunte Reise. Und was würde aus den Kunststraßen und aus den Eisenbahnen werden? In der That, hier wird die Sache ernst und wir sehen im Voraus, daß, wenn die Actien der Dampf- und Luftschiffahrtsgesellschaft steigen (und diese Actien werden in jedem Falle zu einer schwindelnden Höhe steigen und nur fallen, wenn der Kessel springt), daß dann die aller Eisenbahnen noch tiefer fallen werden, als man es bis jetzt für möglich gehalten hat. Alle bis jetzt ausgeführten großen Werke werden öde da liegen, ungeheure Summen werden verloren sein und wohl möglich, daß dann die getäuschten Actionaire vor Verzweiflung in die Lüfte steigen, ihren Jammer den Sternen klagen und der Erde nichts weiter zurückgeben als ihre bittere Thränen. Man denke die Thränenfluth, wenn jeder Actionair in Europa nur 24 Stunden weint! Aber der Jammer wird nicht lange dauern, hoch in den Lüften wird das Herz freier und leichter, und da mancher Sorgenbeladene schon auf den Bergen Steine vom Herzen gewälzt hat, warum sollte es den Actionairen in den reinen Luftströmen hoch über den Erden Sorgen nicht gelingen, alle Actien abschütteln, sie den Winden preis zu geben und leicht und frei wieder hernieder zu steigen? Das wird geschehen und so werden sich mit ihnen alle Er- und Gewerbszweige, die mit der Dampf- und Luftschiffahrt ihr ferneres Bestehen verlieren, Straßen- und Brückenbaumeister, Schiffer, Lohnkutscher, deren Geschäft ja ohnehin schon in Dampf verfloßen ist, und viele andere an die jetzigen Fortkommens-, Reise- und Verkehrsmittel geknüpften Geschäftsleute, zu trösten wissen. Die Erde wird, die Vicinalwege abgerechnet, wieder ein vollständiger Garten werden und es wird nur auf die Menschen ankommen, ob sie diese Erde in das Paradies verwandeln wollen, von dem sie ausgegangen sind, wobei wir jedoch uns die

bescheidene Bemerkung erlauben, daß wir beim Aussprechen dieser Ideen auch nicht im Entferntesten von dem verderblichen Gedanken beseelt sind, ein Paradies mit Aufopferung der Kleidermacher und Schuh- und Stiefelfabrikanten zu wünschen. Bei den Riesenfortschritten, welche die Erkenntniß seit 6000 Jahren gemacht, wäre ein solcher Wunsch durchaus unmöglich. Hat es nun nach dem Gesagten den Anstrich, als würde die Dampflustschiffahrt, indem sie das Unterste nach Oben kehrt, unberechenbaren Schaden anrichten, so dürfen wir nicht vergessen, daß sie ohne Zweifel den allen Nachtheil überwiegenden Gewinn längerer Lebensdauer herbeiführen würde, denn da die Aerzte fast allen Kranken, selbst die mit Hühneraugen Befallenen nicht ausgenommen, Luftveränderung anrathen, so würde diese Cur durch die neue Erfindung so erleichtert werden, daß zuletzt dem menschlichen Körper gar kein Krankheitsstoff mehr nahen würde; wir würden Alle gesund bleiben, uns eines langen Lebens erfreuen und am Ende Aerzte, Apotheker und Todtengräber auslachen. Dies Alles können und werden wir der Dampflustschiffahrt verdanken.

Verschiedenes.

Der „Allgemeine Anzeiger“ spricht mit Recht ein entschiedenes Verdammungs-Urtheil über die sogenannten „geschlossenen Gesellschaften“ aus, die man in Berlin wohl zu tausenden und in jedem Krähwinkel findet. Geschlossen ist nicht frei, und die Geselligkeit soll ein freies Spiel und eine flüssige Wechselwirkung von Humanität, Liebe, Freude, Bildung sein, aber nicht eine Kristallisation der Unterschiede, welche Stolz und beschränkte Eitelkeit in's freie Leben setzen.

Die Engländer haben eine Heirathsregel, welche beiläufig bemerkt, ganz und gar nicht zu verachten, im Gegentheil deutschen Müttern und Töchtern speciell zu empfehlen sein möchte. Tritt ein Ehestandscandidat mit ernstlichen Absichten auf, so wird nach Erwägung seines Vermögens und Geistesverhältnisse auch gefragt: „Hat er gute Angewohnheiten?“ diese guten Angewohnheiten sind für das eheliche Leben von unterschiedener Bedeutung. Das Rauchen gehört nun zwar an und für sich nicht zu eines Ehemannes guten Angewohnheiten, und wollte man so weit gehen, daß man den Spruch als Norm anwendete: „Niemand kann zweien Herren dienen!“ so ließe sich sogar behaupten, die Liebe zur Pfeife beeinträchtigt die Liebe zur Frau. Indesß dem ist erstens nicht so, weil die Erfahrung das Gegentheil beweist und Spanien z. B. das Land der Guitarren wie der Cigarren ist, und zweitens wiegen die Vortheile die Nachtheile in dieser Leidenschaft bei Weitem auf. Denn geht der Ehemann, der sein Pfeifchen im Wohnzimmer nicht rauchen darf, mehr aus, so ist der, welcher es darf, auch leichter ans Haus zu fesseln. Eine gestopfte Pfeife ist eine Angel, an welche der Raucher leicht anbeißt, wenn die Hausfrau sie auf rechte Weise präsentiert. Und was wollen einige eingeräucherte Gardinen in Vergleich zu der behaglichen Stimmung, welche im Rauchen des Abendpfeifchen zehn Mal für ein Mal erzeugt? Auch ist die Pfeife das beste Barometer ehemännlicher Zufriedenheit und Gesundheit. Schmeckt die Pfeife nicht, so bekommt der Mann entweder den Schnupfen, oder es ist ihm etwas im Hause nicht recht. Läßt er die Pfeife oder Cigarre oft ausgehen, so ist er zerstreut, hat fremde Gedanken, wohl gar

verbotene Träume, kurz, die Hausfrau muß auf ihrer Hut sein. Wirft er aber gar die Pfeife unwillig bei Seite, so steht Sturm im Kalender.

Es werden so oft Anekdoten von Geschöpfen erzählt, die, wenn sie auch gerade keine Dinsteln verspeisen, oder auf vier Füßen durch dieses Leben wandeln, dennoch mit Recht zu jener Thierrace gerechnet werden können, welche zu des seligen Bileam's Zeiten das Wort führte, daß es immerhin gestattet sein möge, hier einen Characterzug des edlen Pferdes mitzutheilen, welches wahrlich oft mehr Anspruch auf einen hochherzigen Sinn machen kann, als derjenige, der seinen Rücken belästigt.

Bald nach jener Schlacht, welche Napoleons Einflusse in Europa auf immer ein Ziel steckte, und nachdem die englische Armee aufgelöst worden, ward eine Abtheilung von Pferden, die den Feldzug mitgemacht hatten, in England zum öffentlichen Verkaufe gebracht. Einen englischen Capitain, der sehr reich und ein Mann von Gefühl war, schmerzte es, daß diese edlen Thiere, welche in Spanien und bei Waterloo die Franzosen in die Flucht getrieben hatten, jetzt vielleicht vor Brauer- oder Fleischermwagen gespannt und zu erniedrigender Arbeit gezwungen werden sollten. Er kaufte sie daher sämmtlich und ließ sie auf den schönen Wiesen seiner Besitzung grasen, damit sie ihre alten Tage in behaglicher Freiheit verleben könnten.

An einem heißen Sommerabend, als es eben dunkel genug war, um die niederzuckenden Blitze deutlich erschauen zu können, ward plötzlich ein hellleuchtender Bligstrahl, von einem lauten Donnerschlag gefolgt, vernehmbar. Die Pferde verzehrten in diesem Augenblicke ihr Gras in ziemlicher Entfernung von einander; kaum aber sahen sie den Blitz, kaum hörten sie das Getöse des Donners, als sie sofort wähten, eine Schlacht habe begonnen. Im nächsten Momente waren sie sämmtlich auf der Mitte des Feldes vereint und bildeten mit schnaubenden Rüstern und empor sich richtenden Mähnen eine einzige Linie, des Rufs der Trompete harrend, die sie zum Angriff treiben sollte. Derjenige, dem wir diese Anekdote verdanken, war ein Augenzeuge dieses interessanten Schauspiels, er hatte diese Pferde oft gesehen, manche von ihnen trugen ehrenvolle Narben am Kopfe, am Halse oder an der Brust, bei keinem aber war eine solche auf dem Rücken zu schauen.

Karl Heinen, der ein recht gutes Buch über die Leiden und Entbehrungen Deutscher in Diensten der holländischen Nation geschrieben hat, warnt jetzt in der Kölner Zeitung, den Einflüsterungen holländischer Werber, die binnen Kurzem Deutschland durchziehen werden, Gehör zu schenken. In Batavia und Java hat nämlich Fieber, Dold und Gift der Eingebornen und die barbarische Behandlung der Soldaten die Reihen der Regimenter sehr gelichtet und man erweist uns guten Deutschen wieder die Ehre, die Compagnieen der Holländer aus's Neue vollzählig machen zu dürfen. Hoher Sold, angenehme Abenteuer, ein lustiges Leben ic. versprechen die Werber, aber von hundert Deutschen, die ihnen glaubten, haben immer neunzig in den holländischen Colonieen ein frühes, ruhmloses Grab gefunden. Ein tüchtiger Mensch darf überhaupt nur zum Frommen seines Vaterlandes die Waffen führen, was gehen uns Deutsche die Händel der Holländer mit den Malaien an? Die Polizei aber sollte, das werden ihr gewiß viele Eltern danken, ein wachsameres Auge auf die holländischen Werber haben.